

Schlangen in der Ökolaube

Am pädagogischen Tag einmal Pädagoge sein.

Alle Jahre wieder ist es den Eltern vergönnt, einmal ohne fachliche Hilfe eine Schulklasse zu beschäftigen, zu versuchen, sich mit heiler Haut und gutem Gewissen durch Kebabbelegen, wilde Spiele und fliegende Schulsachen zu retten. Nein, ganz so schlimm war es nicht. Allerdings verlief der diesjährige pädagogische Tag längst nicht so harmonisch, wie derjenige, den ich im vergangenen Jahr betreut hatte.

Montag, 8 Uhr. Alle sind aufgeregt. Mein ältester Sohn, weil er sich so freut, dass ich endlich mal mit ihm in die Schule gehe; sein Bruder, weil er auch mal einen Tag lang in die Schule darf; ich, weil mir plötzlich einfällt, was mache ich, wenn keinem die Ökolaube gefällt?! Nur unser Baby nuckelt gelassen am Däumchen.

Ähnlich wie mir ging es an jenem Morgen drei anderen Eltern unserer Klasse. So traten wir, da keines der betroffenen Kinder seinen Erziehungsberechtigten entlassen wollte, den Dienst in Überbesetzung an. Schicksal. Die Klasse ließ sich von uns dennoch nicht stören. Autark und in bewundernswerter Ruhe hielten die Kinder den Morgenkreis ab. Dann ging's los. Mit zehn Becherlupen und einem Kescher. Hallo es geht los. Es soll jetzt losgehen. Die Kinder hatten etwas anderes zu tun, als sich gehfertig zu machen. Was hatten wir falsch gemacht? Unklare Anweisungen? Doch der Rätsel nicht genug: Nach einer Weile fanden wir uns alle am Schultor wieder. Und marschierten los.

In die wunderschöne Öko-Laube. Mit Tümpel und Insektenhochhäusern. An der Laube begrüßte uns die Öko-Betreuerin und wandte sich uns Erwachsenen zu und ließ uns an ihrem großen Wissen über das Öko-Projekt ausgiebig teilhaben. So konnten die Kinder ungestört den Teich abfischen. Sie fanden Rückenschwimmer, Rückenschwimmer, Rückenschwimmer, außerdem noch Rückenschwimmer. Und Schnecken. Und andere spannende Tierchen, die sie mithilfe von Büchern versuchten, zu bestimmen.

Der Großteil der Klasse verlor jedoch nach einer halben Stunde das Interesse daran und kundschaftete die Laube aus. Am besten gefiel den Kindern der Dachboden, in den sie sich mit Decken und Kissen zum Vater-Mutter-Kind-Spielen für die nächsten anderthalb Stunden zurückzogen. Andere entdeckten eine Ecke mit Comics. Und wieder andere frühstückten ausgiebig. Ein Kind malte Pferde und Feen. Ich fühlte mich etwas hilflos und stillte und wickelte das Baby erst einmal. Schade. Am Anfang waren die Kinder doch so interessiert. Wie kann man das bloß besser auffangen?

Die Zeit verstrich. Langsam. Die Stimmung wurde gereizt. Als das Vater-Mutter-Kind-Spiel schließlich in eine Rauferei ausartete, dachte ich: Jetzt müssen wir eingreifen. Die langweilten sich. Mit vereinten Kräften von vier Erwachsenen gelang es uns dann doch, einen ganz netten Abschluss zu finden, indem wir – bis zur stärkenden Mahlzeit in der Schule – mit den Kindern aus den verschiedensten Natur-Materialien Burgen und Häuser bauten.

Alles in allem war ich froh, für diesen Tag meine pädagogischen Pflichten hinter mir zu haben. Gelernt habe ich: 1. Sprich dich mit den anderen Eltern besser ab. 2. Geh mit den Kindern nur dahin, wo du dich selbst gut auskennst. 3. Rückenschwimmer sind klein, schwarz, länglich, haben sechs Beine und können nicht stechen.

■ Stefanie Klose (2002)

